

Mittwoch, den 26. August 1925.

Lódz

Einzelnnummer: 25 Groschen.

Volkszeitung

Nr. 102.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, Angebote 25%, Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lódz, Petritauer 109, Hof rechts, Tel. 36-90
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat August beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Die Freidenker gegen Polen.

In der vergangenen Woche haben sich in Paris die Freidenker zu einem internationalen Kongress zusammengefunden. Der Kongress, an dem hervorragende Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und politischen Lebens teilnahmen, hat sich mit einer Reihe von Fragen von größter politischer Bedeutung beschäftigt. Nicht wozu sie Stellung nahmen ist bemerkenswert, sondern die Art, in welcher diese Intellektuellen ihre Stellungnahme präzisiert haben.

Für uns als Bürger des polnischen Staates verdient die Resolution, die den weißen Terror in Polen betrifft, die größte Beachtung. Der Vorwurf, den die Intellektuellen Polen machen, ist nicht neu. Noch in aller Erinnerung ist der flammende Ausruf gegen den weißen Terror in Polen, zu dem sogar der jetzige französische Ministerpräsident Painlevé seine Unterschrift gab. Wohl zog Painlevé auf Drängen des damaligen Vizeministerpräsidenten Thugutt seine Unterschrift zurück, doch konnte dies an der Meinung Westeuropas, in Polen wütle der weiße Schrecken, nichts mehr ändern.

Die jetzt auf dem Kongress in Paris gefasste Resolution der Freidenker gegen den weißen Terror in Polen begnügt sich nicht mehr mit der bloßen Feststellung, daß in Polen die bürgerliche Freiheit noch eine Chimäre ist, sondern es wird darin, unter Führung von Einzelheiten, in sehr scharfen Wendungen darauf hingewiesen, daß in Polen die elementarsten Menschenrechte mit Füßen getreten werden.

Die wichtigsten Stellen der Resolution lauten: „Die religiöse Freiheit existiert faktisch nicht, denn die nichtkatholischen Bekenntnisse werden bedrückt. Das Freidenkertum ist von den Staatsbehörden nicht anerkannt, die jeden Bürger zwingen, einem der tolerierten Bekenntnisse anzugehören. Die nationalen Minderheiten sind der Möglichkeit beraubt, ihr Schul- und Vereinswesen frei zu entwickeln. Außerdem ist die Immunität für die Abgeordneten der Opposition illusorisch. Die massenhaften Verhaftungen von Arbeitern und Bauern sowie von Führern der nationalen Minderheiten werden fortgesetzt, so daß die Gefängnisse überfüllt sind (5000 bis 6000 politische Häftlinge). Die Häftlinge sind sehr oft Opfer von Verfolgungen und Torturen.“

Nach der Erklärung des ehemaligen Ministers Thugutt sind Denunziation und Provokation Regierungssystem. Die Polizei bedient sich der Lockspitzel, um Führer der Arbeiterbewegung den Gerichten auszuliefern, die keine andere als die Todesstrafe kennen.“

Zum Schluß protestiert der Kongress gegen dieses Terrorsystem in Polen und fordert die öffentliche Meinung der ganzen Welt auf, auf die polnische Regierung einen Druck auszuüben, um diese zur Abschaffung der antidemokratischen Methoden zu zwingen.

Diese Resolution bedeutet eine schwere moralische Niederlage für Polen auf dem Gebiete der internationalen Politik, die man unbedingt hätte verhindern müssen. Man weiß, welcher schweren Schaden der Ausruf der französischen Intellektuellen seinerzeit dem Ansehen Polens als Staat in der ganzen Welt zugefügt

(Fortsetzung 2. Seite.)

Gerüchte über eine Regierungskrise.

Sikorcki als Vizeministerpräsident in Aussicht genommen. Die Regierung dementiert.

Seit einiger Zeit tauchen immer wieder von neuem Gerüchte über eine Regierungskrise auf. Die Warschauer Abendpresse berichtete gestern, daß Grabski während seiner Anwesenheit in Spala mit dem Staatspräsidenten Wojciechowski über seinen Rücktritt gesprochen habe.

Nach diesen Meldungen würde ein Wechsel in der Regierung erst im Oktober erfolgen, d. h. nach Einreichung des Voranschlages für das Jahr 1926 in den Sejm. Als Nachfolger Grabskis im Finanzministerium kommt der Abg. Jozichowski in Frage, Vorsitzender der Budgetkommission.

Anderer Gerüchte wiederum wollen davon wissen, daß Ministerpräsident Grabski dem Kriegsminister Sikorcki das Portefeuille eines Vizeministerpräsidenten anbieten wolle. Grabski hoffe dadurch einen Teil der Arbeiten an Sikorcki zu übergeben und sich selbst mehr dem Finanzministerium zu widmen.

Bekanntlich ist die Stelle eines Vizeministerpräsidenten seit dem Rücktritt Thugutts frei, so daß ein solcher Wechsel nicht ausgeschlossen sei.

Von Regierungskreisen werden diese Gerüchte auf das entschiedenste dementiert. Wir wissen jedoch, was von solchen Regierungsdementis zu halten ist. Jedenfalls ist es nicht ausgeschlossen, falls die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Staates sich nicht bald bessern sollte, diese oder eine andere Verschiebung in der Regierung Grabskis erfolgt.

Der Kampf um den Zloty.

Grabski und Karpinski sind vom schönsten Optimismus befeelt.

Ministerpräsident Grabski hat Vertreter der Wirtschaft und der Finanz eingeladen, um mit ihnen die Stützungsaktion des Zloty zu besprechen. An der Konferenz nahm auch der Präsident der Bank Polsti, Karpinski, teil. Ministerpräsident Grabski berichtete über die durch den Zlotysturz entstandene finanzielle Lage. Nach seiner Meinung ist der Zlotysturz durch die wirtschaftlichen Verhältnisse sowie durch die politischen Vorstöße der Feinde Polens verursacht worden. Grabski hält also immer noch an der Ansicht fest, daß Deutschland und die Tschechei den Zlotykurs künstlich untergraben. In seinem Bericht führte Grabski auch eine Reihe von Zahlen an, die jedoch kein klares Bild über die Bewegung der Handelsbilanz geben. Zum Schluß wies Grabski darauf hin, daß zwischen dem Finanzministerium und der Bank Polsti keine Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Präsident Karpinski sprach über die Krediteinschränkungen sowie über die Maßnahmen, die die Bank zur Stützung des Zlotys unternommen habe.

An der Diskussion beteiligten sich neben den Vertretern der Wirtschaft auch zahlreiche Abgeordnete. Alle Redner unterstrichen die Notwendigkeit der Rückkehr des Zloty zur Parität.

Darauf sprachen nochmals Grabski und Karpinski, die in äußerst optimistischer Weise die Ueberzeugung zum Ausdruck brachten, daß die Kursschwankung des Zloty nur vorübergehend sei und daß es der Regierung bei einer größeren Opferbereitschaft der Bevölkerung gelingen werde, die Parität des Zloty wieder herzustellen. Also die Opferwilligkeit der breiten Massen soll den Zloty retten, das ist der einzige Trost, den uns Grabski und Karpinski zu geben vermochten.

Die Engländer wollen Reportkredite gewähren.

Die Beratungen über die Stützungsaktion werden fortgesetzt. Die Bank Polsti hat versucht, mit englischen Banken in Verbindung zu treten. Wie es heißt, sollen verschiedene englische Banken, die in geschäftlichen Verbindungen mit polnischen Exporteuren stehen, sich bereit

erklärt haben, die Kredite, die die Exporteure besitzen, auf die Bank Polsti zu übertragen. Die englischen Banken würden also an die Bank Polsti Reportkredite gewähren, die dazu benützt werden würden, auf die Gestaltung des Zlotykurses ausgleichend zu wirken.

Mit einigen Privatbanken ist die Bank Polsti übereingekommen, diese als Kommissionäre der Bank Polsti auf der Privatbörse auftreten zu lassen. Die Privatbanken sollen also im Auftrage der Bank Polsti auf der Privatbörse günstige Momente abpassen, um Devisen aufzukaufen bzw. abzustößen. Die Verluste, die bei der Verrechnung zwischen der Bank Polsti und den Privatbanken entstehen, tragen zur Hälfte die Bank Polsti und die Regierung.

Während des gestrigen Tages haben sich die Interventionen der Bank Polsti und der Privatbanken als erfolgreich erwiesen. In Warschau ist beispielsweise der Kurs des Dollars im Laufe des Tages von 6,45 bis auf 6,00 gefallen. In Danzig wurde der Dollar sogar mit 5,90 notiert. In Lódz war die Tendenz immer noch stark. Morgens wurde der Dollar mit 6,65 notiert und abends mit 6,45.

Polen abgewiesen.

Das Korridorschiedsgericht gibt Deutschland recht.

Da Polen einer Weiterführung des Durchgangsverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland nach Litauen und dem weiteren Osten Schwierigkeiten bereitet hatte, die nach deutscher Auffassung mit dem Deutsch-Polnisch-Danziger Abkommen über den Durchgangsverkehr (Korridor-Abkommen) unvereinbar waren, hatte die deutsche Reichsregierung gegen die Haltung Polens bei dem Internationalen Schiedsgericht in Danzig Klage erhoben. Das Korridorschiedsgericht hat unter dem Vorsitz des dänischen Generalkonsuls Koch im Sinne der deutschen Klage entschieden.

Das chinesische Wespennest.

Besorgnisse in London. Borah gegen die Sonderrechte der Mächte in China.

Nach Meldungen aus Schanghai ist das Abkommen über die Wiederaufnahme der Arbeit in den japanischen Betrieben von einer Kommission der japanischen Handelskammern in China und von den Bevollmächtigten der chinesischen Handelskammern unterzeichnet worden. In englischen Kreisen hat das Vorgehen Japans, das sich hinter dem Rücken Englands mit China verständigt hat, starke Verstimmung hervorgerufen. Die Londoner Presse nimmt scharf gegen Japan Stellung. Sehr große Besorgnisse hat das Verbot des Einlaufens englischer Schiffe in chinesischen Häfen hervorgerufen. Die Presse fordert die Regierung zur Blockierung von Kanton auf. Chamberlain selbst steht auf dem Standpunkt, daß die Haltung der Kantoner Regierung in der Schifffahrtsfrage eine schwere Verletzung des Völkerrechts sei. Da von dem Verbot auch die Handelsflotten der anderen Länder betroffen werden, fordert Chamberlain die Mächte zur gemeinsamen Aktion gegen die Kantoner Regierung auf.

In Amerika wird die Entwicklung der Verhältnisse mit großem Interesse verfolgt. Der „New York Herald“ veröffentlicht beispielsweise einen Brief des Senators Borah, in dem dieser Stellung gegen die Sonderrechte der Mächte nimmt. „Die Politik“, schreibt Borah, „die die Mächte zurzeit in China befolgen, ist nicht dazu angetan, das Vertrauen Chinas zu erwecken. Die auswärtigen Interessentengruppen beuten das Menschenmaterial in China in einer Weise aus, die jeder Beschreibung spottet. Kann man China einen Vorwurf daraus machen, daß es selbständig zu Reformmaßnahmen seine Zuflucht nehmen muß?“ Borah gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn die Mächte ihre Politik ändern würden, die Chinesen gemeinsam mit den Mächten zur Ausarbeitung eines Reformprogramms bereit seien.

hat, und trotzdem hat man es versäumt, Schritte zu unternehmen, um den Protest wenigstens in seiner scharfen Form abzumildern. Andererseits muß aber zugegeben werden, daß der Protest in verschiedenen Fragen, wenn man so sagen darf, den Nagel geradezu auf den Kopf trifft. Wir als deutsche Minderheiten wissen ein Liedchen davon zu singen, mit welchen Methoden von Seiten der Behörden gegen uns vorgegangen wird, um uns Schulen, Erziehungsheime und andere soziale Institutionen zu entreißen, und dies oft unter Anwendung von polizeilicher Gewalt. Und wenn heute der internationale Kongreß feststellt, daß die Minderheiten in Polen unterdrückt werden, so können wir von uns aus nur sagen, daß dies keine Uebertreibung, sondern bittere Wahrheit ist. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß die Ukrainer und die Weißrussen mit Sprachengesetzen beschenkt wurden, die sie gar nicht haben wollten, sowie die „Einigung“ mit den Juden, die soviel bedeutet, wie eine gemeinsame Ausbeutung der jüdischen werktätigen Massen durch die „geeignete“ jüdisch-polnische Bourgeoisie. A.

Ein neuer Konflikt in der oberschlesischen Industrie.

Die Lage in der oberschlesischen Industrie hat eine neue Verschärfung erfahren. Am 17. ds. Mts. beschloß der Verband der Arbeitgeber die bestehenden Tarife abzuschaffen und die Löhne zu kürzen. Im Zusammenhang damit ist ein scharfer Konflikt zwischen den Arbeitern und den Industriellen entstanden. Auch der Verband der Hütten- und Metallarbeiter hat eine außerordentliche Versammlung einberufen, auf der die schwere Lage besprochen wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Zahl der Arbeitslosen wächst, während gleichzeitig die Lebensmittelpreise im letzten Monat um 6,7 Prozent gestiegen sind. In den letzten Tagen sind die Gruben „Nowa Przemsza“ und „Andaluzja“ geschlossen worden, wodurch wieder 1000 Arbeiter brotlos geworden sind. Ebenso ist in den Gruben „Waleńska“ und „Donnersmark“ die Arbeit eingestellt worden.

Der Roggenhandel beginnt.

Wie wir berichteten, hat Premierminister Grabski größere Getreidetransporte für die Ausfuhr nach dem Auslande bestimmt, um die Handelsbilanz zu stärken. Auf der Warschauer Börse wurde gestern die Nachricht verbreitet, daß sich ein amerikanisches Konsortium um den gesamten Getreidetransport bemüht und der Regierung eine Auszahlung von 10 Millionen Dollar gewähren will. Eine amtliche Stellungnahme zu diesem Angebot ist noch nicht bekannt.

Die Ursache der Explosion des „Kaszub“.

Die Nachforschungen ergaben, daß als Ursache der „Kaszub“-Explosion die Nachlässigkeit der polnischen Behörden anzusehen ist, welche Schiffskegel alter Typs, die keinen hohen Druck vertragen, auf dem Boote belassen hat. Auch auf die Danziger Hafenverwaltung fällt ein Teil der Schuld, da diese eine nur mangelhafte Prüfung des Kessels vorgenommen hatte.

Der lettische Außenminister tödlich verunglückt.

Der lettische Außenminister Meierowitsch, der kürzlich alle Hauptstädte Europas besucht hatte und sich auch in Warschau einige Tage lang aufgehalten hat, ist das Opfer eines Aufounglücks geworden. Er hatte mit seiner Familie eine Autospazierfahrt unternommen. Bei einer Biegung konnte der Chauffeur nicht rechtzeitig wenden, so daß der Wagen in den Graben fiel. Meierowitsch wurde schwer verletzt und verschied, bevor noch ein Arzt herbeigerufen werden konnte. Lettland verliert in ihm einen seiner fähigsten Männer, dem es gelang, in kurzer Zeit seinem Lande Geltung zu verschaffen.

Vom Zionistenkongreß in Wien.

Während der bisherigen Beratungen über die Lage der Juden in Palästina traten zwei Standpunkte hervor. Der erste, vertreten von dem Präsidenten Weizmann sowie der Mehrheit der Kongreßteilnehmer, ist für eine friedliche Eroberung des Landes, was nur durch Zusammenarbeit mit den Arabern geschehen kann. Jabotinski dagegen, ein angesehener Zionist, verlangt die Schaffung eines jüdischen Heeres, dessen Aufgabe es wäre, die Araber aus dem Lande mit Waffengewalt zu verdrängen.

Abonnements-Einladung auf die Lodzer Volkszeitung

Vom 1. September l. J. ab erscheint die „Lodzer Volkszeitung“ täglich. Auf allgemeinen Wunsch unserer Leser haben wir uns zu dieser Vergrößerung entschlossen, um in der Lage zu sein, die deutschen Volksgenossen in Stadt und Land erschöpfend und wahrheitsgetreu über alle Ereignisse des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens der Welt zu informieren.

Vom 1. September ab werden alle Teile der Zeitung ausgebaut. Neue Mitarbeiter, Korrespondenten im In- und Auslande, einheimische und ausländische Parlamentarier haben uns ihre Mitarbeit zugesagt. Neu eingeführte Sport-, Frauen- und Kinderecken werden unser Blatt vielseitig gestalten. Die illustrierte Beilage wird allwöchentlich erscheinen und Bilder aus Land und Welt bringen. Dem deutschen Vereins- und Genossenschaftswesen werden wir unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Auch die Kunst wird in der Zeitung einen Ehrenplatz erhalten. Jeder Leser wird seine Bedürfnisse befriedigt finden.

Die „Lodzer Volkszeitung“ wird auch weiterhin mutig und unerschrocken für die Rechte des deutschen werktätigen Volkes eintreten und die Schwachen und Ausgebeuteten in Schutz nehmen. Die „Lodzer Volkszeitung“ wird die Tribüne des deutschen werktätigen Volkes werden, von der herab des Volkes Interessen, Bedürfnisse und Wünsche besprochen und verteidigt werden.

Wegen dieser Ansicht polemisierte Weizmann am Sonntag folgendermaßen: die Araber, als jetzige Bewohner des Landes, haben ein gleiches Anrecht auf Palästina wie die Juden. Nur auf dem Wege der Gleichberechtigung läßt sich eine Zusammenarbeit mit ihnen denken. Ueber die Beziehungen zu England sagte Weizmann, daß die Meinung, England liege es aus strategischen Gründen daran, in Palästina eine Art Stützpunkt zu erhalten, weswegen es den Judenstaat begünstige, nicht erörtert werden kann. Es steht jedenfalls fest, daß England beim Völkerbund, der der Judenfrage ein geringes Interesse entgegenbrachte, zu jüdischen Gunsten intervenierte.

Schade, daß Herr Weizmann gerade über den englischen Imperialismus nicht offen sprechen will.

Unruhen in Arabien.

Angriff der Wahhabiten auf Medina.

Der kriegerische Stamm der Wahhabiten hat nach fast einem Jahr seit dem letzten Aufstand erneut zu den Waffen gegriffen. Diesmal richteten sie ihren Angriff gegen Medina. Nach Londoner Meldungen sollen sie Medina beschossen und die mohamedanischen Heiligtümer zertrümmert haben, darunter auch das Minarett der Moschee Medschid en Nebi, unter dem sich angeblich das Grab Mohameds befinden soll.

Die Wahhabiten sind selbst Mohamedaner, sie gehören jedoch einer Sekte an, die jede Heiligenverehrung verbietet. Der Kampf, den sie gegen Medina führen, hat wahrscheinlich auch einen politischen Hintergrund. Erinnerung ist noch der Kampf, den sie im vorigen Jahre gegen den König des Hedschas, der ein Vasall Englands war, führten. Damals begnügten sie sich mit der Abdantung des Königs.

Der Sozialistenkongreß in Marseille.

Das Sekretariat soll nach Wien oder die Schweiz verlegt werden.

(Eigenbericht der „Lodzer Volkszeitung“.)

Marseille, 22. August. In dem großen Ausstellungspalast, der im vergangenen Jahre die französische Kolonialausstellung beherbergt hat, ist heute vormittag der zweite Kongreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale zusammengetreten. Wo noch vor wenigen Monaten nationalistischer Imperialismus die Trophäen seiner überseeischen Eroberungen zur Schau gestellt hat, haben sich heute die Delegierten der Arbeiterschaft der gesamten zivilisierten Welt zur gemeinsamen Arbeit im Dienst des internationalen Proletariats, zu einem Werk des Friedens und der Völkerverständigung zusammengefunden. Von der langgestreckten, leuchtend rot dekorierten Halle grüßen die Fahnen von 34 Ländern, deren Arbeiterparteien sich im Jahre 1923 in Hamburg zu der neuen Internationale zusammengeschlossen haben, die kein Krieg und kein Bruderkrieg mehr auseinanderreißen soll.

Das mit purpurnem Samt beledete Rednerpult trägt als einzigen Schmuck das Bild Karl Marx'. Aus einem Hain von Palmen grüßt die Büste Jean Jaures. Nach Ehrung der Toten: Ebert, Branting und Matteotti berichtete Henderson in einer groß angelegten programmatischen Rede über die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den letzten zwei Jahren. Mit besonderer Befriedigung dürfte es die Internationale erfüllen, daß in drei Ländern, England, Dänemark und Schweden, reiner Arbeiterregierungen bestanden

Die Umgestaltung der „Lodzer Volkszeitung“ in eine Tageszeitung fällt in eine wirtschaftlich ungünstige Zeit, in eine Zeit, in der der Werktätige mit den größten materiellen Sorgen zu kämpfen hat. Aber gerade in dieser Zeit hat das arbeitende Volk eine starke Verteidigerin nötiger als je. Und deswegen wagen wir die Umstellung in eine Tageszeitung. Das werktätige Volk muß täglich informiert und vor schädlichen Einflüssen der Profitpresse bewahrt werden.

Wir haben die Ueberzeugung, daß uns unser bisheriger Leserkreis nicht nur erhalten bleibt, sondern daß derselbe durch neu geworbene Freunde noch mehr erweitert wird.

Die „Lodzer Volkszeitung“ wird mit Zustellung ins Haus kosten:

Monatlich . . . Zl. 4,20
Wöchentlich . . . „ 1,05
Einzelnummer . . . „ 0,20
Sonnabends . . . „ 0,25.

Abonnementsbestellungen können schriftlich (in der Geschäftsstelle, Lodz, Petrikauer 109) oder telephonisch (Nr. 36-90), sowie bei den Zeitungsausträgern erfolgen. Unsere Leser machen wir auf den Bestellschein auf der 4. Seite aufmerksam, mit der Bitte, denselben bei der Werbung neuer Leser zu benutzen.

„Lodzer Volkszeitung“
Redaktion und Verlag.

haben oder noch bestehen und daß in einer ganze Reihe anderer Länder Genossen wichtige Posten in der Regierung innehaben.

Henderson verbreitet sich dann in Anlehnung an den Tätigkeitsbericht des Sekretariats über die Arbeit auf dem Gebiet der internationalen Politik. Er nimmt für die Internationale als eine ihrer größten Verdienste in Anspruch, den Anstoß dazu gegeben zu haben, daß an das Reparationsproblem endlich vom Standpunkt der Vernunft und nicht vom Standpunkt der Gewalt und des Zwanges herangetreten worden ist.

In der Exekutivausschusssitzung wurde Stellung zur Frage der Neubesetzung des Sekretariats genommen, da Tom Shaw und Friedrich Adler ihren Rücktritt erklärten. Der Ausschuß hat beschlossen, den Sitz des Sekretariats nach Wien oder die Schweiz zu verlegen, damit Adler, der aus persönlichen Gründen nicht in London bleiben kann, seinen Posten behält. Adler erklärte sich darauf bereit, von seinem Rücktritt Abstand zu nehmen.

Popales.

Das große Gartenfest zugunsten der St. Matthäi-Kirche.

Es fand am Sonntag im Helenenhof statt und war bereits das sechste derartige Fest, das zu diesem Zweck veranstaltet worden ist. Das erste wurde, wie sich wohl noch Viele erinnern werden, am 8. August 1920 im Gädfeschen Garten in Neu-Rotice veranstaltet. Der große Zuspruch, den dieses Fest schon damals gefunden, veranlaßte Herr Pastor Dietrich, jedes Jahr ein solches zu veranstalten und zwar auf einer größeren und geeigneteren Stelle, als welche nur der Helenenhof in Betracht kommen konnte. Und so ist denn diese Veranstaltung schon traditionell geworden. Sie hat auch diesmal ihre große Zugkraft bewiesen. Das Publikum hatte sich schon in den ersten Nachmittagstunden in Scharen zu demselben eingefunden. Die aus diesem Anlaß in größerer Anzahl und mit mehr Wagen nach dort kursorierenden Züge der elektrischen Straßenbahn waren überfüllt. Diese große Veranstaltung wurde mit jedem Jahre mehr ausgebaut. Während zu der ersten nur Gesangsvereine eingeladen wurden, wurden in der Folge auch Sport-, Musik- und andere Vereine herangezogen, die sich auch alle bereitwillig mit in den Dienst der guten Sache stellten und so kam es denn, daß aus diesen Veranstaltungen nicht nur große Garten-, sondern auch große Sport-, Musik- und Sängersfeste wurden, welche Benennung man dem diesjährigen Feste auch gegeben hat. Der rührige Festausschuß mit seinem Vorsitzenden Herrn Franz Stelzig hatte auch diesmal alle Vorbereitungen getroffen, um das Fest zu einem recht gelungenen zu gestalten. Die schöne, große Gartenanlage prangte in einem reichen, bunten Schmuck. Auch das Wetter war in den ersten Stunden ein günstiges. Die 3500 Lose der Pfandlotterie waren bereits um 5 Uhr nachmittags vergriffen. Aber auch an den Gläserädern und an dem Preischießstande herrschte ein reger Andrang. Während in den Gängen der Gartenanlagen große Menschenmengen auf- und abwogten und in der großen Musikschale konzertiert wurde, hatte sich das sportliebende Publikum auf dem Sportplatz eingefunden, um den dort gebotenen sportlichen Darbietungen beizuwohnen. Aber um 6 Uhr abends setzte Regen ein und störte das schöne Fest. Infolgedessen konnte auch der sportliche Teil des Festes nur zum Teil ausgeführt werden.

Die allgemeinen Stadübungen und das Kürturnen wurden unter der Leitung des Ganturwats Herrn A. Stempel vom Lodzer Sport- und Turnverein und den Turnvereinen „Kraft“ und „Dombrowa“ exakt ausgeführt.

Beim Radrennen wurden im Hauptfahren für Amateure Sieger: im 1. Vorlauf — Siebert; im 2. Vorlauf — Placz; im 3. Vorlauf — Abel und im 4. Vorlauf — Schmidt. Der übrige Teil des Radrennens konnte infolge des Regens nicht mehr ausgeführt werden.

Beim Fußballspiel siegte „Union I“ gegen „Kraft I“ mit 3:0.

Gegen 8 Uhr abends wurden unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Frank Pohl von den vereinigten Männermassenchor die Lieder „Das ist der Tag des Herrn“ von Kreutzer und „Kostentrübling“ von Jüngst vorgetragen.

Sodann wurden vom Scheiblerschen Musikorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Thonfeld die Melodien mehrerer religiöser Lieder zu Gehör gebracht.

Die übrigen im Programm vorgesehenen Teile des Festes konnten infolge des anhaltenden Regens nicht mehr ausgeführt werden.

Trotz dieser Störung dürfte das materielle Ergebnis des Festes ein günstiges sein. Das Resultat hierüber wird besonders bekannt gegeben werden.

Die übrigen im Programm vorgesehenen Teile des Festes konnten infolge des anhaltenden Regens nicht mehr ausgeführt werden.

Trotz dieser Störung dürfte das materielle Ergebnis des Festes ein günstiges sein. Das Resultat hierüber wird besonders bekannt gegeben werden.

In der neunten Abendstunde wurde das Wetter schön. Der größte Teil der Besucher des Festes ließ sich durch den Regen nicht stören und verweilte bis zur elften Stunde im Helenenhof.

Die Mitglieder des Festkomitees werden ersucht, am Mittwoch, den 26. August, abends um 8 Uhr, in der Wohnung des Herrn Pastor Dietrich zu erscheinen, behufs Wahl einer Revisionskommission für das Garterfest zugunsten der St. Matthäikirche.

Die Geschäftslage.

Die Situation, die sich in der Lodzer Handels- und Industriewelt in den letzten Tagen herausgebildet hat, gibt zu ernsten Besürchtigungen für die nächste Zukunft Anlaß. Der Umstand, daß die Fabrikanten angesichts des Flotssturzes nur noch gegen bares Geld verkaufen, wird eine gewaltige Einschränkung des Handels zur Folge haben können.

Sowohl durch die äußerst kritische Lage durch bemerkbar, daß immer mehr Firmen vor dem Bankrott stehen. Die Wechselproteste, die sich in letzter Zeit in erschreckender Weise zu mehren beginnen, zeigen deutlich, wie schwer die Auswirkungen des Geldmangels auf der einen und der Unmöglichkeit eines Absatzes auf der anderen Seite sind.

Vorläufig macht sich die äußerst kritische Lage durch bemerkbar, daß immer mehr Firmen vor dem Bankrott stehen. Die Wechselproteste, die sich in letzter Zeit in erschreckender Weise zu mehren beginnen, zeigen deutlich, wie schwer die Auswirkungen des Geldmangels auf der einen und der Unmöglichkeit eines Absatzes auf der anderen Seite sind.

Eine polnisch-russische Handelsaktiengesellschaft. Eine Gruppe polnischer Industrieller hat ein Abkommen mit dem Sowjetkommissariat für Außenhandel über die Gründung einer gemischten Aktiengesellschaft unter der Benennung „Sowpoltorg“ mit dem Sitz in Moskau unterzeichnet.

In der Poznański'schen Fabrik wurden gestern wieder Arbeitsreduzierungen angekündigt. Die Feinweberei soll nur 3, die andere 4-5, die Bleicherei 2 und nur die Hilfsabteilungen sollen 6 Tage in der Woche im Betrieb sein.

Darf der Arbeiter in der Arbeitszeit rauchen? In der Fabrik von Markus Kon an der Lontwastraße kam es zwischen der Fabrikleitung und den Arbeiterverbänden zu einem Streit, da die Fabrik allen Arbeitern, die in der Arbeitszeit in einem besonderen hierfür zur Verfügung gestellten Raume beim Rauchen angetroffen wurden, gekündigt hat.

Ein Auslandspaß wird 500 Zloty kosten? Wie verlautet, plant die Regierung den Preis für einen Auslandspaß auf 500 Zloty zu erhöhen.

Ein russisches Konsulat in Lodz. In den nächsten Tagen wird in Lodz ein russisches Konsulat errichtet, dem ein Beamter des Warschauer Konsulats vorstehen soll.

Ein städtisches Lombard. Dem Stadtrat ging ein Antrag zu, ein städtisches Lombard zu errichten, da in der heutigen Zeit viele Personen gezwungen sind, Wertpapiere zu verpfänden, wobei sie von Privatpersonen ausgebeutet werden.

Noch eine Verbindung mit Doly. Vom 1. September l. J. ab wird auch die Linie 2 nach Doly kursieren. Die Strecke wird über die Straßen Tramwajowa - Narutowicza - Petrikauer - Plac Koscielny - Brzezinska laufen.

Zum Schulbeginn. Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Beginn des neuen Schuljahres teilen wir unseren Lesern mit, daß Stadtr. Reinhold Klim, Auktions in allen Schulfragen erteilt und seine Sprechstunden für Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr in der Zamenhofs 17, 2. Stock, festgesetzt hat.

Die Welt ist wieder einmal nicht untergegangen. Wir berichten vor kurzem darüber, daß die Mariawiten das Weltende prophezeiten und daß aus diesem Grunde die Schäfchen sich entsprechend einstellten. Der Termin kam heran und die böse Welt ging nicht unter.

Und dieser Unsinn wird heute leider noch von Tausenden Einfältiger geglaubt. O, ihr Armen im Geiste!

Eine 88jährige Greisin als Brandstifterin. Vor längerer Zeit brach im Hause des Wojciech Pietrzak im Dorfe Rany Feuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Pietrzak selbst und seine älteste Tochter erlitten schwere Brandwunden und starben an deren Folgen einige Tage später.

Explosion einer Granate. In der Gubernatorska-Straße fanden Kinder eine Granate. Sie versuchten dieselbe zu zerlegen. Es erfolgte eine Explosion, wobei dem 7-jährigen Wozniak zwei Finger und der 6-jährigen Irena Baranek ein Finger abgerissen wurde.

Ein unehrlücher Inkassent. Der Direktor des Verpflegungsbüros, Przewalskiana 1, meldete im Polizeikommissariat, daß sein Inkassent Stanislaw Paszkiewicz den Betrag von 2000 Zloty veruntreut hat.

Ausgesetztes Kind. Vor dem Zaune des Siaszyc-Gartens wurde ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Der Findling wurde in den städtischen Kinderhort gebracht.

Selbstmordversuch. Die in der Ciemnastraße 18 wohnhafte Cecylia Juszczyk versuchte am Sonnabend sich durch Genuß von Essigessenz das Leben zu nehmen. Sie wurde in schwerem Zustande nach dem städtischen Wstl gebracht.

Spende. Bei der Schlichtung eines Streites auf dem Bestium Bacanowski in Ruda-Pabianicka wurden uns für das Rote Kreuz 5 Zloty als Spende übermittelt.

11. Staatslotterie.

5. Klasse - 14. Tag.

- Zloty 5000 auf Nr. 29 881
Zl. 2000 auf Nr. 7264
Zl. 600 auf Nr. 28 679
Zl. 500 auf Nr. Nr. 14 540 19 102 44 344
Zl. 400 auf Nr. Nr. 16 880 20 196 34 799 40 266 49 733
Zl. 300 auf Nr. Nr. 5105 6614 8080 8299 9423 11 695
11 796 16 592 22 345 23 418 25 167 34 181 34 918 41 068 42 373
44 555 46 428 46 577
Zl. 250 auf Nr. Nr. 760 3387 5605 6367 6769 6962 8587
8746 15 056 15 168 16 317 16 603 16 831 18 368 18 398 18 769
19 052 20 404 21 986 22 336 22 751 23 219 23 903 23 128 24 441
24 480 28 722 30 975 31 858 32 982 35 620 35 789 37 079 37 710
38 335 38 454 39 154 40 744 41 019 41 512 41 673 42 571 45 739
47 904 48 238.

Vereine.

Der Lodzer Sport- und Turnverein veranstaltete am Sonnabend abend in seinem Lokale, Zakontnastr. 82, das bekanntlich zwei Jahre lang von der Militärbehörde requiriert war und erst vor einigen Tagen freigegeben worden ist, aus Anlaß dieser Freigabe eine Eröffnungsfeier, zu der sich eine recht zahlreiche Teilnehmerschaft eingefunden hatte.

Vorsitzenden Herrn Ludwig den Festteilnehmern vorgestellt und denen hierbei gleichzeitig der schöne große Pokal gezeigt, den diese Sektion vor drei Wochen bei einem zugunsten des Roten Kreuzes veranstalteten großen Fußballmatch errungen hat.

Sport.

Haloah (Graz) in Lodz.

Haloah - L. Sp. u. Zv. 3:1 (0:1)

Was die Grazer Gäste in Lodz zeigten, ist kaum werfenswert zu werden. Ihr Spiel zeichnete sich weder durch Technik noch überlegene Kombination aus.

In der ersten Halbzeit waren die Sportler des öfteren im Angriff und es gab Momente, wo sie geradezu das Tor der Gegner belagerten. Das erste Tor erzielten die Sportler in der 15. Minute.

Graz - L. R. S. 0:1 (0:1)

Beide Mannschaften spielten gleich schlecht, denn auch der Lodzer Meister enttäuschte, zudem beeinträchtigte der Regen noch sehr stark das Spiel.

Sturm - Haloah 3:0

Da Haloah sich von den Spielern um den Pokal zurückzog, wurde der Sieg Sturm durch Dvalcover mit dem Ergebnis von 3:0 zuerkannt.

Aus dem Reiche.

Zum Bau der Bahnlinie Konstantynow-Lodz.

Wir berichteten in unserer letzten Nummer kurz über eine Reise einer Delegation nach Warschau in Anwesenheit der Verbindung von Konstantynow mit dem Bahnhöh.

Die Delegation in Person des Vizebürgermeisters Stehr und des Beamten der Starostei Jaworski als Vertreter des Sejmik weihte am Dienstag und Mittwoch in Warschau, um die Bestätigung der Konzession für den Bahnbau zu erreichen und Kredite von den Regierungsstellen zu erhalten.

Die Delegierten wurden in der Eisenbahndirektion von Direktor Paszkiewicz empfangen, der erklärte, daß die Pläne in 5 Exemplaren erst am vergangenen Montag eingetroffen sind, so daß die Erteilung der Konzession schon aus technischen Gründen unmöglich war.

Mit diesem Bescheid begab sich die Delegation zum Chef des 5. Departements für Eisenbahnbau, Mrozowski. In einer fünfviertelstündigen Konferenz erhielten die Delegierten die Zusicherung, daß die Konzession in fünf Wochen dem Magistrat von Konstantynow ausgefolgt werden wird.

Am Freitag fand eine Sitzung des Magistrats statt, in der Vizebürgermeister Stehr über seine Reise Bericht erstattete. Es wurde beschloffen, öffentlich bekanntzugeben, daß die Stadterwaltung verschiedenen Fabriken, Unternehmungen aller Art etc. Gelände am Schienenstrang zu günstigen Bedingungen für alle Zwecke zur Verfügung stellt.

Kirchenvorsteherwahlen in Zyrardow.

(Von unserem Korrespondenten.)

Am Dienstag, den 18. August, um 7 Uhr abends, fand in der evang.-lutherischen Kirche in Zyrardow, unter dem Vorsitz der Superintendenten Pastor Schöneich aus Lublin die Wahl des neuen Kirchenkollegiums statt.

Den Unwillen der Arbeiterschaft und der Landbevölkerung erregte der Umstand, daß die Herren Wahl-

arrangeure die Wahlen, anstatt auf einen Sonn- oder Feiertag — auf einen Wochentag festsetzten, so daß der große Teil der Wähler durch schichtenweise Arbeit vermindert war, zur Wahl zu erscheinen. Welche Gründe die Herren Kirchenväter zu diesem untoleranten Entschluß bewogen haben, ist klar. Sie haben erreicht, was sie wollten: Die Vertreter der deutschen Werkstätten und der Landbevölkerung sind in dem neugewählten Kirchenkollegium in der Minderheit. In täglichen Leben sind die Bauern und Arbeiter die Mehrheit — in der Kirche die Minderheit. Und das soll keine Politik-treiberei sein?

Gewählt wurden 12 Kirchenvorsteher: Ludwig Schmidt, Gerbereibesitzer — 88 Stimmen; Otto Johann Schmidt, Stadtverordneter, Mitglied der D. S. A. P., — 81 Stimmen; Emil Biedermann, Direktor — 81 Stimmen; Friedrich Witt, Landwirt — 76 Stimmen; Josef Dojan, Landwirt — 74 Stimmen; Paul Fröhlich, Beamter — 68; Friedrich Kreter, Landwirt — 66; Wilhelm Lenz, Ziegeleibesitzer — 61; Karl Häberle, Ziegeleibesitzer — 60; Ludwig Koch, Bürstenmachermeister — 57; Heinrich Kurth, Lehrer — 54; Emil Kuhn, Stadtverordneter, Mitglied der D. S. A. P. — 52 Stimmen.

Um die Landbevölkerung nicht zu majorisieren, haben die deutschen Werkstätten ihre Stimmen auch für die drei Vertreter der Landwirte abgegeben. Damit ist der Wille der Werkstätten zur Verbrüderung mit der Bauernschaft dokumentiert worden.

Wiedergewählt wurden einige frühere Kirchenvorsteher, die sich des Vertrauens und der Achtung der deutschen werktätigen Bevölkerung erfreuen. Ganz besonders ist die Wiederwahl des ehrbaren und allgemein geschätzten Gerbereibesitzers Ludwig Schmidt, der auch die meisten Stimmen auf sich vereinigte, zu begrüßen. Dieser Herr hat sich ganz besonders in der Nachkriegszeit um die lutherische Kirche in Zyrardow verdient gemacht.

Gewisse Kirchenvorsteher, die sich während der Stadtratwahlen brüsteten, Renegaten und Steigbügelhalter der Reaktion zu sein, wurden diesmal nicht wiedergewählt, ein guter Beweis dafür, daß man solche Leute weiterhin nicht mehr als Führer und Berater haben mag. Man konnte jedoch feststellen, daß leider auch diese Herren noch einige Stimmen erhielten. Allerdings ist diese Tatsache in erster Linie dem Umstande zuzuschreiben, daß eine kleine Zahl der bürgerlichen Wähler sich nicht von wohlwollenden sachlichen Gründen, sondern von gefühlsmäßigen Regungen habe leiten lassen.

Von seiten der deutschen Werkstätten sind zum ersten Male Vertreter in das Kirchenkollegium abdelegiert worden — die beiden Stadtverordnete der D. S. A. P.

Wir Werkstätten buchen den Erfolg vom 18. August mit einem Gefühl der Genugtuung. Die Hunderte von Werkstätten, Frauen und Männer teilen diese Empfindungen. Der Erfolg zeigt, daß sich die Stimmung der Werkstätten und Sympathiker für die Vertreter der D. S. A. P. erhalten hat. „Hinweg mit den Spaltungsvorwürfen“ wird von nun an die Losung der Vertreter der Werkstätten sein. Es gilt deshalb unverdrossen und unermüdet die Arbeit weiterzuführen, die wir in der Ueberzeugung, unsere Verteidigung auf allen Gebieten selbst in die Hand zu nehmen, begonnen haben. Es gilt an die Stelle der gefühlsmäßigen Einstellung, der sich insbesondere Frauen hinzugeben pflegen, klare Erkenntnis zu setzen. Kg.

Konstantynow. Der Posaunenchor der Brüdergemeinde feierte am Sonntag sein 56jähriges Stiftungsfest, zu dem die befreundeten Vereine aus den

Nachbarstädten als Gäste erschienen waren. Im Turnsaale wurde ein gemeinsames Mittagmahl eingenommen. Die Festrede hielt Pastor Paker, worauf Musikstücke und Vorträge zu Gehör gebracht wurden. Der Saal war dichtgedrängt besetzt und trotzdem blieben die Festteilnehmer bis Mitternacht beisammen.

Dzortow. Hausbrand. Am Sonntag nachmittag um 5 Uhr entstand an der Sredniastraße ein Brand, dem ein Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Die Feuerwehr ist verspätet zur Brandstätte erschienen, da sie an einem Vergnügen teilgenommen hatte.

Tomaszow. Zahlungseinstellung. Eine der hiesigen großen Manufakturfabriken hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen 600 000 Zloty. Am Donnerstag ließ die Firma Wechsel auf die Summe von 3000 Dollar zum Protest gehen. Eine besondere Kommission der Bank Polsti konnte feststellen, daß die Zahlungseinstellung nur durch die Kreditnot erfolgt ist.

Lasz. Ein dreifacher Raubüberfall. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde in Czortow in dreifacher Weise ein Ueberfall auf das Anwesen des Michal Abamez verübt. Nachdem die Räuber den Hund durch ein vergiftetes Stück Fleisch unschädlich gemacht hatten, drangen sie in das Haus ein und verlangten von den terrorisierten Einwohnern die Herausgabe des Geldes. Da Abamez sich weigerte dies zu tun, wurde er von den Banditen in den Keller geworfen, worauf sie die Wohnung durchsuchten. Es gelang ihnen, 3000 Zloty und 200 Rubel in Gold zu entdecken, womit sie das Weite suchten, nachdem sie den Keller, in dem sich Abamez und sämtliche Hausbewohner befanden, mit Brettern vernagelt hatten. Erst am nächsten Morgen wurden die Ueberfallenen von der Polizei aus der Zwangshaft befreit.

Zatowice. Selbstmord eines Soldaten. In Borowo wurde die Leiche eines jungen Soldaten aufgefunden, der Selbstmord verübt hatte. Die Prüfung der Personalien ergab, daß es sich um den 23 jährigen Apolnary Wasota handelt, der die Tat angeblich wegen seiner Schulden begangen habe. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß eine Frau, mit der Wasota am Abend vorher gesehen wurde, die Ursache des Selbstmordes ist.

Warschau. Moderner Streik. Das Aussehen der Hauptstadt hat seit Sonnabend eine Aenderung erfahren: die zahlreichen Autodroschken, die bereits ein gewohntes Bild in den Straßen boten, sind plötzlich verschwunden, da ein großer Teil der Chauffeure in Ausstand getreten ist. Dabei ging es nicht ohne Taktlosigkeit ab, da die streikenden Chauffeure alle Autodroschken anhielten und die Insassen zwangen, die Wagen zu verlassen. Einige der Streikenden wurden wegen Anwendung von Terror verhaftet. Gestern haben die Taxibesitzer den Chauffeuren neue Bedingungen angeboten. Danach soll das Monatsgehalt Zl. 350.— betragen und die Gewinnbeteiligung am Umsatz 5 Prozent. Das Gehalt ist nicht übel.

Gefängnisrevolte. Am Tage der Hinrichtung Hübners, Rutkowski und Aniewski revoltierten die kommunistischen Häftlinge im Untersuchungsgefängnis an der Dielnastraße. Unter Pfeifen und Johlen der 62 Insassen wurden die Einrichtungsgegenstände der Zellen zerbrochen und die Strohsäcke zerrissen. Dafür wurden 19 Kommunisten in Dunkelarrest gesetzt, wo sie eine 18-stündige Strafe zu verbüßen haben werden. Der Anstiftung der Revolte wird der Schwager Hübners, Jan Burman, der inhaftiert ist, verdächtigt.

Kommunistenverhaftungen. Vorgestern verhaftete die politische Polizei 28 jugendliche Kommunisten, die sie während einer Versammlung überraschte. Es handelte sich um den Exekutivauschuß des Verbandes der kommunistischen Jugend, der sich zum Sitz einer Beratung ein Floß auf der Weichsel gewählt hatte. Bei der Verhaftung wurde kommunistische Literatur vergebunden.

Zum Metallarbeiterstreik. Gestern fand eine Verammlung der Verwaltungen von 29 Klassensachverbänden statt, in der eine Resolution angenommen wurde, daß falls die Industriellen der Metallindustrie weiter auf ihrem Standpunkt verharren, für Freitag ein Generalstreik proklamiert wird. Heute finden Konferenzen im Arbeitsministerium statt.

Nach der Beraubung in die Weichsel geworfen. Am Sonntag wurde der aus Galizien zugekehrte J. Turowski auf der Weichselbrücke von Banditen überfallen, die ihm 500 Dollar und eine goldene Uhr raubten, worauf sie ihn über das Geländer in die Weichsel warfen. Der Beraubte konnte von Fischern ans Ufer gezogen werden. Er wäre ertrunken, da er kein Schwimmer ist. Die Banditen sind spurlos verschwunden.

Selbstmord eines Offiziers. Der in der Solcestr. 73 wohnhafte Kapitän Wrublewski nahm sich durch einen Schuß in die Schläfe das Leben. Die Ursachen des Selbstmordes sind unbekannt. Wrublewski gehörte dem 5. Departement im Kriegsministerium an.

Siedlce. Selbstmord eines Eisenbahnmaschinisten. Am Sonnabend verübte der Maschinist Adam Pasych dadurch Selbstmord, daß er sich unter die Räder eines Güterzuges warf. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Der Selbstmörder hinterließ Frau und zwei Kinder. Der Grund zu der Verzweiflungstat ist die Degradierung des Pasych zum „manövrierenden Maschinisten“ nach einer längeren Krankheit.

Kurze Nachrichten.

Ein neuer Bizeußenminister. Der polnische Gesandte in Rumänien, Wielowiejski, ist für die Zeit der Auslandsreise Minister Strzynskis nach Warschau zurückgerufen worden, wo er die Leitung des Außenministeriums übernimmt. Nach der Rückkehr Strzynskis soll Wielowiejski zum Bizeußenminister ernannt werden.

Die Konferenz der Baltischen Staaten. zu der Außenminister Strzynski reisen sollte, findet nicht in Reval, sondern in Genf statt. Die Vertreter der Regierungen der baltischen Staaten treffen sich mit Strzynski kurz vor der Völkerverbundung.

Der Orden des „Weißen Löwen“ wurde vom rumänischen König dem Staatspräsidenten Wojciechowski sowie den Ministern Wladyslaw Grabski, Strzynski und Janicki verliehen.

Eisenbahnkatastrophe. In Denver im Staate Colorado sind zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen. 15 Personen wurden getötet und 75 verwundet.

Vor einem Eisenbahnerstreik in Deutschland? Da die Verhandlungen mit den Eisenbahnern bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, wurde zum 1. September der Streik proklamiert.

Briefkasten.

Es., 3gierz. Beim dreimaligen Erscheinen in der Woche war es uns nicht möglich, Fragen aus dem Kunst- und Geistesleben breiteren Raum zu gewähren. Beim täglichen Erscheinen wird selbstverständlich diesen Fragen die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Hauptvorstandes der D. A. P.
Die nächste ordentliche Sitzung des Hauptvorstandes findet Montag, den 31. August, abends 7 Uhr, im Lokale der Redaktion statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorsitzende.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kul. Druck: J. Saranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Verschiedene Sommerwaren,
Weißwaren in allen Sorten, Stamme gemüstert und glatt, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel, Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemüstert, Tücher, Handtücher, Plüsch- u. Waschkdecken
empfehlen **Emil Kahlert, Lodz, Oluwna 41, Tel. 18-37.**
Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 923

Bestellschein für die „Lodzger Volkszeitung“.

(Untenstehenden Bestellschein belieben Sie Ihren Bekannten und Freunden zur Ausführung vorzulegen, wenn Sie dieselben als Leser für die „Lodzger Volkszeitung“ werben. Der Schein ist dem Zeitungsausträger zu überreichen oder an unsere Geschäftsstelle, Lodz, Petrikauerstr. 109, einzusenden. Abonnements können auch telephonisch Nr. 36-90 aufgegeben werden.)

Hiermit bestelle ich ein Monats-Abonnement auf die „Lodzger Volkszeitung“ vom 1. September 1925 ab.
(Deutlich geschriebener Vor- und Name.)
(Ort, Straße, Nummer und Wohnungsnummer.)

Galanteriewaren
Jeder Art Herren-, Damen- und Kinder-Artikel
empfehlen zu genau kalkulierten Preisen
L. Friedrich, Lodz, Gluwnastraße 24.
Gegen Vorzeigung dieser Anzeige wird 10 Prozent Rabatt gewährt.

Vor der Saison sind die Arbeitslöhne billiger
und Stoffe hat die Firma Schmechel & Kosner, Petrikauer 100 u. 160 rechtzeitig eingekauft, so daß es lohnt, jetzt für den Herbst einzuzufahren. Es werden billig verkauft: Letzte Neuheiten in Damenmänteln auch mit Pelz garniert, Plüsch- und Kotik-Mänteln, Herren-Ästern und Knaben-Anzügen. 959

Für die Herbst- u. Wintersaison
Herbstpaletos für Herren und Damen! Herrenpaletots auf Watteline, mit Fokkifragen, große Auswahl von verschiedenen Herrenpelzen wie auch Damenmänteln mit Pelzfragen, Damen- und Herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borsf, 922
gegen bar und Ratenzahlungen nur bei **„WYGODA“** Petrikauer 238

Empfehle stets auf Lager Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe zu Konturrenzpreisen. Reinhold Heime, Lodz, Cegelnianastraße 46. 912

Dienstmädchen tagsüber gesucht. Petrikauerstr. Nr. 121. 2. Hof, Wohn. 47. 964

Logis und Kost Untermieter können Adresse erfragen in der Expedition dieses Blattes. 916

Wer sind die Niffabylen?

Die Aufmerksamkeit der Welt ist augenblicklich jenem kleinen, rätselhaften Volk der Berber oder Nabylen zugewandt, die, voll von unbändigem, wildem Freiheitsdrang, durch die Jahrtausende hindurch gegen die Phönizier, Karthager, Römer, Vandalen, Byzantiner, Araber, Portugiesen, Spanier, Franzosen blutig für ihre Unabhängigkeit gekämpft haben. Man trifft oft die Ansicht, alle Einwohner Marokkos und die Niffabylen der nördlichen Küstengebirge seien Araber. Nichts ist irriger als diese Annahme — der Gegensatz zwischen den ureingewohnten Berbern und den landfremden, viel später erst eingewanderten Arabern ist außerordentlich scharf, wenn sich auch hier und da durch den nivellierenden Einfluß des Islams und die Arabisierung gewisse Ausgleiche geschaffen haben. Die Ureinwohner Nordafrikas, die noch heute fast überall den Grundstock der Bevölkerung bilden, auf den sich später fremde Rassen einfach aufpropften, sind ein mittelgroßes, energisches, nerviges und lebhaftes Geschlecht gewesen, das den Ureinwohnern Spaniens, Italiens, Südfrankreichs gleich.

Die Ureinwohner waren weiß, von rein europäischen Typ, und sogar Blondhaarige waren keine Seltenheit unter ihnen. Noch in diesem Jahre habe ich dort, wo sich die Berber in ihrem schwer zugänglichen Berglande als kompakte Volksfamilie rassistisch erhalten haben — z. B. im Auresgebirge und in Nabylien der Kolonie Algerien, ferner im Rif Marokkos — völlig europäisch weißhäutige Nabylen mit hellem Blondhaar getroffen. Auch die Mischung mit germanischem Vandalenblut mag hier eine Rolle spielen. Interessant ist, daß diese Berber oder Nabylen ihre eigene, dem Arabischen nicht verwandte Sprache sprechen, die Ankänge an den Dialekt Ägyptens und Abessinians hat, und daß sie früher ihre eigene Schrift und ihr eigenes Alphabet hatten.

Die erste geschichtliche Kunde über die Berber datiert aus der Zeit des 14. und 13. Jahrhunderts vor Christi Geburt, als sie Ägypten angriffen, es beinahe eroberten und unter dem ihnen von den Ägyptern gegebenen Namen „Lybier“ bekannt wurden.

Schon im 12. Jahrhundert v. Chr. sungen Fremdlinge an, den alten Berberboden zu erobern und zu besetzen: die Phönizier gründeten ihre ersten Kolonien an den Küsten des Berberlandes. Eine dieser Kolonien wurde später die Großmacht Karthago, deren Admiral Hanno bei seiner berühmten Umfegung bis weit in den Süden, bis zur heu-

tigen Kolonie Sierra Leone kam. Auch später unter der Römerherrschaft dauerten die blutigen Kämpfe der Berber gegen die Fremden jahrhundertlang fort, und erst unter Kaiser Claudius konnte Suetonius Paulinus im Jahre 42 n. Chr. das nördliche Marokko unterwerfen, den Atlas überschreiten und den Mulujusfluß — den heutigen Grenzfluß zwischen Spanisch- und Französisch-Marokko — erreichen. Und abermals hat sich die Weltgeschichte wiederholt: afrikanische, berberartige Marokkoreiter waren Eliteregimenter der kaiserlich-römischen Armee in Garnison am Rhein!

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. kämpften die Berber gegen die germanischen Vandalen, die in ganz Nordafrika ein Kaiserreich auf den Trümmern der römischen Herrschaft aufbauten, das nur von kurzer Dauer war und durch Belisar, den Feldherrn des Kaisers Justinian von Byzanz hinweggefegt wurde. Die Hauptplätze des byzantinischen Kaiserreiches im Berberlande waren das heutige Tanger und Ceuta. In der ganzen Berberei machte damals das Christentum außerordentliche Fortschritte und breitete sich bis in den fernen Süden der Sahara (Tuareg-Hoggar!) und Abessinien aus. Unter allen bisher erwähnten Fremdherrschaften hatten sich Berberasse, Berbersprache und Berberkultur völlig rein erhalten. Nun aber, seit Beginn des 7. Jahres nach Christi, kam die entscheidende Eroberung, die dem Berbertum auf das nachdrücklichste ihren Stempel aufdrückte: die beiden arabischen Invasionen.

Mit Feuer und Schwert brachen aus ihrer kleinen arabischen Halbinsel die Anhänger des Propheten unter flatternden grünen Fahnen hervor, segten wie eine Sturmflut über ganz Nordafrika, und der Gluthauch des Islams wehte sengend über das Berberland vom Roten Meere bis zu den Gestaden des Atlantischen Ozeans. Das Christentum im Berberlande wurde ausgerottet vom muslimanischen Fanatismus. Als der uns aus Tausend und einer Nacht bekannte Harun-al-Raschid Kalif von Bagdad war — im Jahre 700 — kämpften bereits vereinigte Araber und Berberheere bei Poitiers in Frankreich gegen die Truppen Karl Martells, und wir alle wissen noch von der Schulbank her, wie Roland, der Palladin Karls des Großen, bei Ronceval gegen die Mauren fiel. Ueber 700 Jahre lang herrschten die Mauren, d. h. die arabisierten Berber Marokkos — nächste Blutsverwandte der heutigen Niffabylen — über das stolze Spanien!...

Kriegsglück und Macht schwanken auf und nieder im Leben der Völker, aber durch die Jahr-

tausende hindurch haben die Niffabylen niemals irgendeine Fremdherrschaft ertragen, stets verbunden sie sich mit den neuen Eroberern, um die alten Herren aus dem Lande zu werfen. Und was sich heute in Marokko abspielt, ist nichts weiter als eine kleine Phase des tausendjährigen Kampfes der Berber um ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Jenes Kampfes, den einst schon Jugurtha und Masinissa kämpften, und den heute Abd-el-Krim weiterführt.

W. a. A.

Eine neue Prophetin.

Sie will den Staatenbund der Welt im Jahre 1944 aufgerichtet sehen.

Eine junge Dame mit dem schönen Namen Belle Bart, die Leiterin des New Yorker astrologischen Instituts, ist unlängst aus New York in London eingetroffen und hat dort sensationelle Prophezeiungen gemacht, die wohl geeignet wären, die englische Regierung zu veranlassen, der hübschen Belle den Aufenthalt zu verbieten.

Aber die Regierung wird die Worte der jungen Dame wohl nicht besonders ernst genommen haben; sie hat nämlich folgende Ereignisse, die in Kürze in England eintreten sollen, vorausgesagt: „Lord George wird wieder Ministerpräsident werden und bis zu seinem Tode seine Macht behalten. Inzwischen werden aber in England große Konflikte auf wirtschaftlicher Grundlage entstehen, in deren Folge im Jahre 1928 die britische Republik proklamiert werden wird, an deren Spitze Lord George und Churchill stehen werden.“

Im Jahre 1944 wird der Weltfrieden endgültig proklamiert und eine einheitliche Regierung sämtlicher Weltteile gegründet werden, der Delegierten aller Völker angehören sollen mit dem Sitz in Amerika. Die Regierung soll einem Weltparlament unterstehen.“

Fräulein Belle beabsichtigt, nach ihrem Besuch in England auch nach Frankreich einen Abstecher zu machen. Man darf gespannt sein, ob sie dort die Wiederkehr der Bourbonenherrschaft prophezeien wird.

Wir wissen nicht, ob die Dame auch nach Polen kommen wird. Wir würden nämlich auch sehr gern etwas über die Zukunft unseres Floty erfahren und wann die Monarchisten den polnischen König Sigismund auf das Thronesseltchen setzen werden.

Ein mißglücktes Attentat.

Im Monat Mai dieses Jahres, als der spanische König Alfonso der Stadt Barcelona einen Besuch abstattete, kam die unheimliche Kunde von einem Anschlag, der auf sein Leben verübt worden war. Ihrer Gewohnheit gemäß bot die spanische Presse- und Telegraphenzensur alles auf, um die Nachricht zu dementieren und zu vertuschen. Ende Juli aber ist sie teilweise mit der Wahrheit herausgerückt und machte bekannt, daß in einem Tunnel, durch den der königliche Eisenbahnzug fahren mußte, eine Dynamit-Bombe gelegt worden war, die rechtzeitig entdeckt und beseitigt worden war, und infolgedessen seien einige Verhaftungen erfolgt. Nun

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann.

(1. Fortsetzung.)

Hobby wartete, bis der Bärm nachließ.

„Die Leute sind vollständig verrückt!“ sagte er dann mit einem hellen Lachen. „So etwas! Ich habe ja nur gepfeifen, um Bärm zu machen, Maud. Wie geht es euch?“

Erst jetzt hatten sie Mude, sich richtig zu begrüßen.

Die drei verband in der Tat eine aufrichtige und selten innige Freundschaft. Allan kannte recht wohl die früheren Beziehungen Hobbys zu Maud. Hobby war noch immer ein wenig in Maud verliebt, war aber taktvoll und klug genug, es sich nie merken zu lassen. Sie hatten sich alle drei in verschiedenen Lebenslagen, voller Freude, sich nützlich sein zu können, Dienste erwiesen, und besonders Allan fühlte sich Hobby gegenüber zu großem Danke verpflichtet: hatte doch Hobby ihm vor Jahren zu technischen Versuchen und zur Errichtung seiner Fabrik fünfzigtausend Dollar verschafft und für diese Summe persönliche Bürgschaft geleistet. Hobby hatte ferner in den letzten Wochen Allans Interessen vor dem Eisenbahnkönig Blond vertreten und das bevorstehende Rendezvous vermittelt. Hobby hätte alles für Allan getan, was überhaupt möglich war, denn er bewunderte ihn. Schon in der Zeit, da Allan nichts geschaffen hatte als seinen Diamantstahl Allantit, pflegte Hobby zu all seinen Bekannten zu sagen: „Kennen Sie übrigens Allan? Der das Allantit erfand? Nun, Sie werden noch hören von ihm!“ Die Freunde sahen einander jährlich einigemal. Die Allans kamen nach New York oder Hobby besuchte sie in Buffalo. Im Sommer verlebten sie regelmäßig drei Wochen zusammen auf Mauds bescheidenem Landgut in den Berkshire Hills.

Diesen ganzen Winter hindurch hatten sie sich nicht gesehen, und ihre Freude war um so lebhafter. Sie musterten einander von oben bis unten wie große Kinder, und beglückwünschten sich in heilerem Ton zu ihrem Aussehen.

„Wie gefällt euch übrigens der Konzertpalast?“ fragte Hobby mit einem triumphierenden Lächeln, denn er wußte schon, was die Freunde antworten würden. Allan und Maud hielten mit ihrem Lob nicht zurück. Sie bewunderten alles.

„Und das Foyer?“
„Großartig, Hobby!“
„Nur der Saal ist mir ein wenig zu prunkvoll.“
warf Maud ein. „Ich hätte ihn gern intimer gehabt.“

Der Architekt lächelte gütig. „Natürlich, Maud! Das wäre richtig, wenn die Leute hierher kämen, um Musik zu hören. Fällt ihnen gar nicht ein. Die Leute kommen hierher, um etwas zu bewundern und sich bewundern zu lassen. Schaffen Sie uns einen Saal, Hobby,“ sagte das Konsortium, „der alles bisher Dagewesene totschlagen muß!“

Allan stimmte Hobby bei. Was er aber in erster Linie an Hobbys Saal bewunderte, war nicht die dekorative Pracht, sondern die Kühne Konstruktion des freischwebenden Logenringes.

Hobby blinzelte geschmeichelt. „Das war keineswegs einfach,“ sagte er. „Es machte mir viel Kopfzerbrechen. Während der Ring genietet wurde, schwankte die ganze Geschichte bei jedem Schritt. So...“ Hobby wippte sich auf den Fußspitzen. „Die Arbeiter bekamen es mit der Angst...“

„Hobby!“ rief Maud übertrieben ängstlich aus und trat von der Brüstung zurück. „Du erschreckst mich.“

Hobby berührte lächelnd ihre Hand: „Keine Angst, Maud. Ich sagte den Burschen: wartet nur, bis der Ring ganz geschlossen ist — keine Nacht der Welt, höchstens Dynamit ist noch imstande... hallo!“ rief er plötzlich ins Parkett hinab. Ein Bekannter hatte ihn durch

das zusammengerollte Programm wie durch ein Sprachrohr angerufen.

Allenthalben hatte man Hobbys auffallenden Kopf erkannt. Hobby hatte die hellsten Haare im ganzen Saal, silberblonde, glänzende Haare, die peinlich geschüttelt und glattgestrichen waren, und ein leichtsinniges schmales Spitzbubengesicht von ausgeprochenem englischem Typus. Seine Extravaganzen und sein Talent hatten ihn rasch berühmt gemacht. Es verging kaum eine Woche, ohne daß die Zeitungen eine Anekdote über ihn brachten.

Hobby war mit vier Jahren ein Genie in Blumen, mit sechs ein Genie in Pferden (er konnte in fünf Minuten ganze Heere rasender Pferde aufs Papier werfen) und nun war er ein Genie in Eisen und Beton und baute Wolkenkratzer. Hobby hatte seine Affären mit Frauen gehabt und mit zweiundzwanzig Jahren ein Vermögen von hundertundzwanzigtausend Dollar in Monte Carlo verpielt.

Hobby war am helllichten Tag auf einem Elefanten durch den Broadway geritten. Hobby war jener Mann, der vor einem Jahre „vier Tage Millionär spielte“, in einem Luxuszug nach dem Yellowstonepark fuhr, um als Viehtreiber heimzufahren. Jeder Trambahnführer kannte Hobby und stand mit ihm nahezu auf Tu und Du. Unzählige Witze Hobbys wurden kolportiert. Vor wenigen Tagen erst hatte er New York wiederum durch ein ungeheures, ebenso geniales wie naheliegendes Projekt verblüfft: New York — das Benedikt Amerikas! Er, Hobby, schlug nämlich vor (da der Boden im Geschäftsviertel einfach nicht mehr zu bezahlen war), in den Hudson, East River und die New York-Bay riesige Wolkenkratzer, ganze Straßen auf Betonquader zu stellen, die mit Klappbrücken verbunden waren, so daß die großen Ozeanfahrer bequem passieren konnten. Der „Gerald“ hatte Hobbys faszinierende Zeichnungen veröffentlicht und New York war von dem Projekt berauscht.

(Fortsetzung folgt.)

aber erfährt man zu dieser Sache nachstehende, etwas romanhaft klingende Einzelheiten.

Die Verschworenen, Separatisten und Kommunisten, 26 an der Zahl, hatten sich, um ungehinderter vorgehen zu können, förmlich und gesetzlich als Sportverein aufgetan. Weitere Mitglieder wurden nicht aufgenommen, mit Ausnahme eines jungen Burschen, den man nach und nach einzuweihen gedachte. Der ahnungslose Mensch war über seine Aufnahme sehr erfreut, denn die zu entrichtende Monatsquote war unbedeutend, und der Verein veranstaltete sehr interessante Ausflüge und reichliche Schmäuse. Auch Schießübungen fanden statt. Nach einigen Wochen teilte der Vorstand mit, der Verein wolle nicht nur den Körper, sondern auch den Verstand üben und entwickeln; es sollten demnach auch wissenschaftliche Experimente gemacht werden.

Ein angeblicher Ingenieur hielt auf freiem Feld sehr interessante Vorträge über Perspektive, Höhenmessung usw. Auf einem dieser Ausflüge wurde der Tunnel bei Garaj, auf der Linie Barcelona—Madrid zum Gegenstand der Erörterungen genommen. Der Tunnel wurde genau abgemessen, die in ihm enthaltene Luftschicht auf ihre Dichte geprüft, der Druck der über dem gemauerten Gewölbe lagernden Erdschicht ausgerechnet usw. Das uneingeweihte Vereinsmitglied beobachtete ebenfalls, daß an einer Stelle unter den Schienen eine Grube gegraben und dann wieder zugeschüttet wurde, angeblich, um später die durch die darüberfahrenden Züge verursachte Bewegung mathematisch bestimmen zu können. Der junge Mann aber wurde stutzig, als er die Wahrnehmung machte, daß die betreffende Stelle durch unterirdische Drähte mit einem in einem nahen Wald gelegenen elektrischen Apparat verbunden wurde, worüber man ihm keine Aufklärungen geben wollte. Er erzählte die Sache zu Hause seinen Eltern, die sofort beschloßen, Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Diese begab sich an Ort und Stelle und fand unter dem Schienenweg eine große mit Kohlensäure gefüllte Röhre, die durch elektrische Funken zum Platzen gebracht werden konnte. Der Sprengapparat hätte den Einsturz des Tunnels im geeigneten Augenblick, das ist die Verschüttung des königlichen Zuges bewirken können.

Die 26 Verschworenen sitzen jetzt in sicherem Gewahrsam und werden demnächst in Barcelona vor ein Kriegsgericht gestellt.

Goldsucher und Menschenfresser.

Am Aldan, einem Nebenfluß der Lena, im ostsibirischen Gouvernament Jakutsk, sind neuerdings ungenügend reiche Goldader entdeckt worden. Die Gegend am Aldan gehört zu den ödesten, unwirtlichsten Landstrichen Sibiriens mit Temperaturextremen zwischen + 45 und - 62°. Im Süden beherrschen die Gebirgslandschaft unermessliche Wälder. Der Westen ist trostlos Einöde und im Norden dehnt sich die große Tundra aus. Wilde Nomadenstämme haufen in den Waldungen und fristen hier ein kümmerliches, wild bewegtes Dasein. In dieser gottverlassenen Gegend — 2000 Kilometer südlich von Jakutsk, annähernd 900 Kilometer liegt die Amurische Bahn entfernt — ist es mit einem Schläge lebendig geworden, seitdem man dort Gold entdeckt hat.

Aber die schrecklichen Tragödien, die sich in den Urwäldern des Aldangebietes abspielen, weiß die „Amurische Prawda“ genugsam zu berichten. Als Beispiel sei ihr folgende Schilderung entnommen: Seit

längerer Zeit herrscht in den Goldgruben schlimmste Hungersnot. In 2000 Goldgräber gehen aus Mangel an Nahrung dem sicheren Tode entgegen. Die Regierungskommissare der Jakutsker Republik haben deshalb bereits in allen Dörfern des Aldangebietes durch Plakate das Betreten des Goldlandes auf das strengste untersagt. Kürzlich gelang es nun trotzdem einem kleinen Trupp von Goldsuchern, sich unter Umgehung der Wachen, dem Gebiet des Aldan zu nähern. Zu ihrem Unglück kamen die Verwagten von der Straße ab und verloren sich in den endlosen Wäldern. Nicht lange, so ging ihr Mundvorrat zu Ende. Selbst die Stiefelsohlen und Riemen wurden verzehrt, bis schließlich alles aufgebraucht war. In dieser verzweifeltsten Lage entschloß man sich, das Fleisch eines an Entkräftung verendeten Chinesen zu genießen, um den wütenden Hunger zu stillen. Hände und Füße des Toten wurden zum schrecklichen Mahle verwendet. Mehrere erkrankten vor Ekel. Und trotzdem zwang der Hunger, immer wieder diese entsetzliche Nahrung aufzunehmen, die durch das tägliche Sterben einiger Teilnehmer an der Expedition gegeben wurde. Da ereignete sich eines Tages, daß der Tod keinen der Kameraden gefordert hatte. Man entschloß sich, durch das Los den wählen zu lassen, dessen Leben für diese tierische Mahlzeit geopfert werden sollte. Es fiel auf einen alten Goldgräber, Wjunow. Bergänglich baten seine beiden Söhne um Gnade. Man gewährte schließlich einen Aufschub bis zum Abend. Wjunow ging ins Dickicht, um sich dort von zwei seiner Genossen töten zu lassen. Alles wartete auf den Augenblick, wo der Schuß fallen mußte. Da plötzlich — wildes Freudengeheul. Im Gebüsch lag der Kadaver eines Pferdes. Gierig stürzten die Männer auf das verendete Vieh und sättigten sich am rohen, fauligen Fleische. Am folgenden Tage glückte es der Gruppe auf eine größere Kolonne von Goldsuchern zu stoßen. Sie waren gerettet. Elf dieser Leute hatte der Hunger hingerastet.

Dennoch ziehen immer wieder neue Scharen von Goldsuchern zuverlässlich in dieses sibirische Dorado. Nach der ungefähren Abschätzung der Jakutsker Regierung sind im Goldgebiet ca. 14 000 Pud, also 45 000 Pfund des edlen Metalls abbaufähig. Das geeignetste Stück Erde ist die Grube Nesamelnaja, wo aus einem Kubikmeter Sand bis zu 430 Gramm Gold gewaschen werden. Soll man sich wundern, daß diese Verminen alles auf eine Karte setzen?

Auffindung kopfloser Skelette aus dem siebenten Jahrhundert.

In Jouillancourt bei Saint-Germain wurden bei den Fundamentierungsarbeiten in einem Neubau mehrere wohlhabende Gräber aus dem siebenten Jahrhundert nach Christo, der Merowingerzeit in Frankreich, entdeckt. Bemerkenswert ist, daß die in den Gräbern gefundenen Skelette durchaus kopflos waren. Die Schädel der Toten hatte man abgeschnitten und auf den Schoß der Leichen gelegt. Der Archäologe Reinach erklärt diese seltsame Sitte der alten Merowinger damit, daß sie ihre Toten daran hindern wollten, als Gespenster den Lebenden zu erscheinen. Diesem Zwecke glaubten sie zu dienen, indem sie den Toten die Köpfe abschnitten und gesondert ins Grab legten. Die gefundenen männlichen Skelette waren durchwegs mehr als sechs Fuß lang. Die wohl erhaltenen Steinsarkophage, in denen sie ruhten, wurden in das Museum von Saint-Germain übergeführt.

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(88. Fortsetzung.)

Nur Stube und Küche, auf den Hof hinaus, die richtige Kleinleutewohnung. —

Und auf einmal schreit sie laut auf. Sie ist erwaucht, denkt und fährt wieder. „Heinz!“ schreit sie und immer wieder „Heinz!“ —

Und sie weiß, was sie tun muß, daß sie keine Zeit verlieren darf, um es zu tun: den Weg finden, der ihn wieder frei macht von ihr.

Wie sie ihn fand, war ihre Sache. Aber sie braucht gar nicht danach zu suchen, er steht plötzlich vor ihr, winkt, redet zu ihr: „Ich bin dein Weg, der einzige, den du gehen kannst, gehen mußt. Es gibt keinen anderen Weg als mich, wenn einer einen andern von sich frei machen will.“

„Heinz Heinz!“ schreit sie wieder und streckt die Arme aus, daß er sie davor ertrette, daß sie diesen einzigen, graulichen Weg nicht gehen muß.

Und wenn er sie doch liebt, noch immer liebt, wenn er sie festhalten, an sich zwingen will, weil er sie nicht lassen kann? Wenn er lieber mit ihr Not und Elend trägt, als ohne sie, seines einstigen Lebens Glüd?

„Herta — du, du“ —

Und wenn es doch nicht wahr wäre?

Es wäre ja nichts damit gebessert, nur schlimmer wäre es, schlimmer.

„Zwei Galeerenklaven mehr.“ — Jetzt weiß sie besser, was das Wort bedeutet, hat sich in der Bibliothek ein Buch geholt, das davon handelt. Zwei, die für des Lebens Dauer aneinander geschmiegt sind, nicht voneinander loslönnen, ob sie sich lieben oder hassen. Und die

schlimmste Galeerenkette, der schlimmste Haß, das war die Liebe, die unter der Fessel schrte und nicht die Kraft besaß, sich zu befreien.

„Den Weg zu finden, ist Ihre Sache.“ —

Ja, ja, sie ging ihn, den Weg. Die kalten Augen brauchten sie nicht so unbarmherzig vorwärts zu stoßen. Nur erst noch einmal sehen wollte sie ihn.

Es war ja unmöglich, er konnte ja die kalten Augen nicht lieben! Ihr hatte er so oft die Augen geküßt und gesagt, die liebe er am meisten an ihr, weil sie leuchteten wie die goldene Sonne. —

Die Sonne, die war ihm Lebensboden gewesen, und jetzt mußte er erstickern in lauter Finsternis und Schatten.

Wieweil sie wohl hätte verdienen können, wenn sie nochmal sich Arbeit von Madame Eugenie besorgte und schaffte, was sie nur schaffen konnte?

Ein schönes Geld, mehr, als was er selber im Monat verdiente. —

Mehr als er selber? Und das hätte sie ihm antun sollen, das exträge er?

Sie ging ihn ja, den Weg, sie ging ihn. Nur erst noch einmal ihn sehen!

Was er dann wohl mit den Sachen hier machen würde? Ob er alles wieder verkaufte?

Sie reibt sich mit beiden Händen die Stirn, die Schläfen. Ein Gefühl hat sie, als steige ihr die Kopfhaut hoch und drunter wölbe sich ihr ein Eishügel, der höher und immer höher emportrieb. Und alles unter dem Hügel wurde so starr und tot. Sie setzt sich auf den Stuhl, vor dem sie gerade steht. Die Gedanken sind ihr alle wieder davon.

Dann geht sie in die Küche hinaus. Es ist derweil Nachmittag geworden, sie muß doch an das Abendbrot denken. Bouillon zur Suppe hat sie noch von gestern. Die Kocht sie immer besonders stark für ihn. So bekommt er Kraft hinein, ohne daß er's merkt. Grieslöche als Ein-

„Menschliche Pfeiler“ im japanischen Kaiserpalast.

Arbeiter, die damit beschäftigt waren, die alten Wachtürme und Außenmauern wieder herzustellen, die den Kaiserpalast von Tokio umgeben, stießen auf eine Anzahl von Skeletten, die unter den alten Fundamenten eines der Haupttürme ausgegraben wurden. Es sind dies die Gebeine der „menschlichen Pfeiler“, die früher in Japan bei der Anlage großer und wichtiger Gebäude lebendig mit eingemauert wurden. Die Sitte des „Baupfegers“, die überall in der Welt verbreitet war, und von der auch bei uns noch alte Sagen erzählen, hat sich in Japan sehr lange erhalten, und noch vor gar nicht langer Zeit herrschte im Reiche des Mikado die Anschauung, daß wichtige Bauten nur sicher und dauernd gemacht werden könnten, wenn eine bestimmte Anzahl kräftiger, gesunder Menschen lebendig mit eingemauert wurden. Die Skelette, die jetzt entdeckt wurden, lagen unter einem der großen Türme, der vor etwa dreihundert Jahren von einem Edlen des Togugawa-Hofes errichtet wurde. Wahrscheinlich waren die lebendig eingemauerten Vasallen des Edelmanns. Die Skelette, die von Männern und Frauen herrühren, wurden aufrechtstehend gefunden mit ausgestreckten Armen, die Handflächen nach oben gekehrt; in jeder Handfläche und auf dem Scheitel jedes Kopfes wurde eine alte Münze gefunden. Solche Baupfeger werden, so seltsam es klingen mag, freiwillig sogar in unserer Zeit noch angeboten. So hat bei einer Anlage, die vor wenigen Jahren im Hafen von Osaka ausgeführt wurde, ein patriotischer Bürger der Stadt, ihm zu gestatten, sich in die Betonschichten im Wasser einmauern zu lassen, um dadurch die Dauerhaftigkeit zu gewährleisten. Das Anerbieten wurde aber abgelehnt. Tatsächlich hat früher jedes Wasserbauwerk in Japan einen oder mehrere solcher „menschlichen Pfeiler“ erhalten, die „hineingebaut“ wurden, um den Flußgott zu versöhnen.

Gezähmte Affen.

In Kelantan, einem der Malayenstaaten, und in der siamesischen Provinz Pattani, werden von den Eingeborenen Affen gezähmt, um ihren Herren essbare Früchte wie Kokosnüsse von den Bäumen zu pflücken. Dazu werden die Affen jung eingefangen und an einen Pfahl gebunden, auf dessen Spitze ein Bündel von Früchten befestigt ist. Die Tiere lernen bald zu den Früchten hinaufzuklettern und sie zum Fressen herunterzuwerfen. Haben sie so erst einmal die Hauptidee begriffen, so können sie an Palmbäumen weiter ausgebildet werden. Überall in Siam und den Malayenstaaten findet man Affen als Schoßtiere, die ihre Besitzer an einer Leine begleiten und auf das Frucht-pflücken dressiert sind. Wenn man bedenkt, daß von den Tausenden von wilden Tieren nur etwa ein Duzend zu Haustieren gezähmt sind, muß man dies doch für eine ziemlich Leistung der Siamesen und Malayen erachten.

Reklamationen

wegen unpünktlicher Zustellung der „Lodzser Volkszeitung“ sind an die Geschäftsstelle, Petrikauerstr. 109, im Hofe, rechts, zu richten. Die Geschäftsstelle ist mit allen Kräften bemüht, diese Unregelmäßigkeiten zu beseitigen.

lage, die mag er auch gern. Das war eins der ersten Gerichte, die sie zusammen aus dem Kochbuch gelernt hatten. Erst wollten sie immer nicht geraten, zerkochten stets, jetzt hatte sie's aber gut raus.

Sie setzt die Milch aufs Gas, rührt den Gries hinein und biegt dabei den Kopf nach dem Fenster zu. Auf dem Hof unten hat ein Besterkasten zu spielen begonnen. Das Lied kennt sie, gar gut kennt sie's. Nach dem Walzerakt der Melodie rührt sie immer weiter in ihrem Brei herum, dann beginnt sie lache zu summen, und nun singt sie ganz deulich:

„Ach Adele, meine Seele.“ —

Wie sie den Klang ihrer singenden Stimme hört, starrt sie um sich und preßt in wildem Entsetzen die Hände an die Ohren.

„Bieber Gott im Himmel, lieber Gott im Himmel, nur nicht zuvor den Verstand verlieren!“

Als am Abend Heinz nach Hause kommt, tritt sie ihm ganz ruhig und freundlich entgegen, trägt nichts mehr von der scheuen Furcht an sich, die nicht den Blick zu ihm zu heben wagt. Mit einer weitentrückten Inbrunst folgen ihre Augen seinen Bewegungen und bleiben still und sanft auf ihn gerichtet, wenn sein eigener Blick sie trifft.

Er fühlt ein Würgen in der Brust, macht eine jähe Bewegung aufzuspringen, die Hand nach ihr zu strecken, da ist sie von ihrem Platz am Tische ihm gegenüber emporgehoben und eilt hinaus. Nicht das! Nicht noch einmal seine Hand die ihre drückend, vielleicht sein Arm sie umschlingend. Nicht das, was ihres Willens Kraft vernichten würde!

Heinz aber hat die Hand, die sich zur Faust zusammengezogen, auf den Tisch herniederfallen lassen und lacht ein lautloses Lachen. Die Hand, die sie geschlagen — wie konnte er wohl denken, daß sie vor der jemals das Grausen vergaße!

(Fortsetzung folgt.)